

Ganzjährig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	— " 70 "

Ganzjährig	11 fl. — fr.
Halbjährig	5 " 50 "
Vierteljährig	2 " 75 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

# Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmahr & S. Bamberg).

Für die einseitige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr. bezimal à 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Für größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 195.

Samstag, 26. August 1871.

Morgen: Josef Kal.  
Montag: Augustinus.

4. Jahrgang.

## Die Maske ist gefallen.

Das „Waterland“ thut in einem seiner Artikel, der als Wahlmanifest der Partei der Junker und Klerikalen gelten kann, den Ausspruch: „Der heilige Vater, der oberste Richter der katholischen Welt, verurtheilte die Dezemberverfassung als verwerflich und demgemäß mußten alle getreuen Katholiken schon aus kirchlichen Gründen dieser Verfassung ihre Anerkennung verweigern.“ Das ist fürwahr ein köstliches Eingeständniß, ein ganz neuer, wahrhaft schlagender Grund für die Anfeindung der Reichsverfassung, den man im Eifer und Gedränge des politischen Kampfes ins Feld führt. Aber diese köstliche Enthüllung ist auch ganz dazu angethan, den blinden Nachtretern des Föderalismus den Staa zu stechen. Keine noch so scharfe Anklage ist gegen die päpstlichen Annahmen erhoben worden, die nicht durch dies köstliche Eingeständniß des feudalen Organes vollkommen gerechtfertigt und aufgewogen würde. Wie oft haben wir unsere Stimme erhoben zur Abwehr des Unfehlbarkeitsdogma's, als des letzten und letzten römischen Angriffs, der auf uns gemacht ward, des Glaubensfuges, der schon formell ungiltig ist, weil beschlossenen von einer un freien und inkompetenten Versammlung, der noch weniger aus materiellen Gründen geduldet werden kann, weil er in Bezug auf den Glauben grundstürzend und durch die dem Papst zuerkannte Allmacht alle anderen bestehenden Gewalten, alle weltlichen Mächte, alle Verfassungen, die natürlichen und unveräußerlichen Rechte aller Völker gefährdet und in Frage stellt. Diejenigen nun, die gegen alle diese Folgerungen Verwahrung einlegten, gestehen nun selbst, daß sie auch in politischen Dingen den Papst als ihren obersten Gebieter be-

trachten, daß auch für ihre Wirksamkeit in weltlichen Dingen, wie beispielsweise für ihr Eingreifen in die Wohlthätigkeit, nicht die Interessen des Staates, nicht das Wohl des Volkes maßgebend ist, sondern das Verlangen der päpstlichen Kurie. Wenn es der Vatikan fordert, so hören ihre Bürgerpflichten auf, ja sie beginnen auf einen Befehl von Rom hin einen erbitterten Kampf gegen alles, was zu Recht besteht. Sie leugnen nicht mehr, daß sie der Verfassung Oesterreichs den Todesstoß verlegen wollen, weil sie unvereinbar ist mit dem Unfehlbarkeitsdogma, sie gestehen mit obigem Ausspruche offen ein, daß das einzige Ziel ihrer politischen Wirksamkeit dahin geht, den Staat noch einmal, wie zur Konfessionszeit, unter das römische Joch zu zwingen. Wird man noch die Stirne haben und die reaktionären Bestrebungen des gegenwärtigen Kabinetts, das ja in der Partei des „Waterland“ seine Hauptstütze hat, in Abrede stellen? Wird man das Gesunkene mit Autonomie, ehrlichem Föderalismus und dergleichen Schlagworten noch lange fortsetzen?

Der Papst nannte in der Allocution vom 22ten Juni 1868 die österreichischen Verfassungsgeetze, welche die Meinungsfreiheit, die Pressfreiheit, die Glaubens- und Gewissensfreiheit, die Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre feststellen, die gemischten Ehen und die Gemeinschaftlichkeit der Friedhöfe regeln, heftig zu tadelnde, verdammenswürdige und abscheuliche Geseze; erklärte dieselben Kraft seiner apostolischen Autorität als gänzlich nichtig und ohne Kraft und bedrohte jene, welche diese Geseze zu billigen und auszuführen nicht anstanden, mit den höchsten Kirchenstrafen. Der Papst hat diese Geseze nicht etwa deswegen verdammt und verflucht, weil sie die Rechte der verschiedenen Völkerstämme in Oesterreich nicht

genugsam gewahrt, weil sie der Länderautonomie nicht genug Spielraum gönnen, nein, er fand unsere Verfassungsurkunde und die durch den Staatsbürger eid uns auferlegten Pflichten abscheulich, weil sie mit den kulturfeindlichen und monströsen Sätzen des Syllabus nicht harmoniren, die da Gewissensfreiheit, Freiheit der Kulte, Freiheit der Presse, der Wissenschaft und ihrer Lehre, diese werthvollsten Errungenschaften des Volkes, diesen glänzendsten Sieg der Kultur über päpstliche Unduldsamkeit und Beschränkung, mit dem Bannfluch belegen. Die Gleichheit vor dem Geetze ist danach ein Unding; der Priester darf ja von einem weltlichen Richter ohne Erlaubniß des Bischofs nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Der Staat ist nur dazu gut, um als Werkzeug der Kirche zu dienen; er kann allenfalls die Konfessionslosen zur Rechenschaft ziehen, Abfall und Hinnemigung zur Keterei durch die ihm zu Gebote stehenden Zwangsmittel verhindern, aber in einer noch so geringfügigen kirchlichen Angelegenheit ein Wörtchen mitsprechen, das darf er nicht. Der Kirche ist hingegen der weiteste Spielraum offen, sie kann sich in alles mengen, überall mitrathen und mitthaten, namentlich Erziehung und Unterricht als ihr ausschließliches Machtgebiet betrachten. Vor Heiden und Ketzern, wie Lessing, Göthe und Schiller, Kant und Humboldt, Darwin und Strauß, vor allen großen Geistern der letzten Jahrhunderte, vor allen Erzeugnissen der modernen Literatur ist die Jugend und wo möglich die Familie aufs sorgfältigste abzusperren; von Vereinen können allenfalls die Michaelsbruderschaft, die katholisch-politischen Kasinos und etwa der katholische Gesellenverein und die Bettelorden fortbestehen, alle anderen hat ja der heilige Vater als Ausgeburten der Hölle, als eitel Teufelswerk verurtheilt. Ist aus

## Feuilleton.

### Winte und Rathschläge für Touristen in Oberkrain.\*

#### III. Der Triglav.

Auf die Berge will ich steigen,  
Wo die frommen Hütten stehen,  
Wo die Brust sich frei erschließt  
Und die freien Lüfte wehen.

Auf die Berge will ich steigen  
Wo die dunkeln Tannen ragen,  
Bäche rauschen, Vögel singen,  
Und die stolzen Wolken jagen.

Lebet wohl, ihr glatten Säte!  
Glatte Herren! glatte Frauen!  
Auf die Berge will ich steigen,  
Lachend auf euch niederschauen.

Wir haben schon vom Stou aus einen kleinen Blick ins krainische Hochgebirge gethan, haben auch dem Peritschnig-Wasserfalle einen Besuch gemacht, folge mir nun, freundliche Leserin, in das Reich des Königs unserer Alpen — auf den Triglav. Es ist eine gewaltige, eine erschütternde Natur, die Du da

\* Siehe Nr. 163 und 184.

finden wirst in diesem Reiche der bleichen zackigen Berge, die in ihrem Schoße die kristallinen Burgen der grünen Gletscher bergen. Du wirst finden, daß es nicht einmal gar so schwer ist, hineinzudringen in diese erhabenen Schönheiten; keine Snomen, keine Berggeister wehren Dir den Eintritt, eines nur mußt Du thun — den Schwindel zu Hause lassen, sonst geht es Dir, wie manchem kühnen Touristen, der, ohne das Ziel zu erreichen, umkehren muß. Ja, der Schwindel ist ein Gewächs, das durchaus nicht in den ätherischen Höhen geduldet wird, auch nicht die lichte Freiheit, welche hier oben herrscht, vertragen könnte, sondern sich nur sehr reichlich in den Städten, namentlich Residenzen aufhält, wo es zahlreiche Früchte, bald in Gestalt von reich dotirten Paschawürden eines Zukunftsreiches, bald als fette Verwaltungsrathstellen, bald wieder in Gestalt von kleinen Dingen trägt, mit denen sich dann die einfältigen Leute schmücken.

Also nachdem wir nicht im Besitze dieser kostbaren Pflanze sind, das Barometer gefragt, ob es wohl auch einverstanden sei mit diesem Besuche, verlassen wir Laibach mit dem Morgenzuge. Fast würde ich zur Umkehr rathen, denn bleiern hängen die Nebel bis beinahe zum Waggonsfenster herein, allein das Barometer hatte ja „schön“ versprochen,

darum nur nicht gleich verzweifelt. Und siehe da, kaum sind wir über Zwischenwässern hinaus, so guckt auch schon hie und da der Himmel mit seinen blauen Augen herunter, und fahren wir erst recht hinein in unser prächtiges Alpenland und sind in Poes, so lacht er schon so heiter herab, daß wir nicht anders können, als uns recht herzlich freuen über die reine tiefe Bläue, die sich über die herrliche Landschaft spannt. Und dort aus dem fernen Westen, wo sich das blaue Zeltdach auf gewaltige Berge stützt, dort her winkt auch schon der Triglav und lacht auch über die kleinen Menschen, die hinauf wollen zu ihm, dem Titanen.

Jetzt geschwinde durch das reizende Veldes hindurch, nur noch einige liebe Bekannte begrüßt, und dann hinein in die romantische Wochein. — Nicht lange dauert es, so haben uns die grünen Gelände ganz umgeben und wir rollen der klaren Wocheiner Save entlang, die ihre smaragdnen Fluten munter und ahnungslos der Knechtschaft zuweilen läßt. — In Witnag wenden wir uns rechts und ziehen auf schlechter Fahrstraße über einen Berggraben in ein wunderliebtes Thal, über dessen üppigen Feldern der goldigste Sonnenschein liegt. In diesem lieblichen Thale liegt Kerschdorf, durch das wir fahren und das ich jedem Touristen als Verproviantirungsstation

unserer Verfassungsurkunde mit Hilfe der katholisch-politischen und ihrer czechisch-slowenische Schleppträger erst alles ausgemerzt, was mit dem Syllabus nicht harmonirt, was deshalb der Unfehlbare in Rom verworfen hat, so sind alle Streitigkeiten über Verfassungsfragen ohnehin geschlichtet, der „Ausgleich“ ist fertig und der Syllabus zum neuen Staatsgrundgesetz erhoben.

Man sollte es nicht für möglich halten, daß solcher Wahnwitz heutzutage sich noch ans Tageslicht wagt, aber man darf andererseits nicht vergessen, daß wir in der Aera Hohenwarts leben, daß die Patrone des „Vaterland“, die Clams und Thuns das große Wort führen, daß sie sich rüsten, die lang ersehnte Erbschaft wieder anzutreten, daß ihren Bestrebungen von Seite der Regierung nicht das geringste Hinderniß in den Weg gelegt wird, im Gegentheil selbe offen und mit Ostentation begünstigt werden; daß die Stimmführer der Czechen und Slowenen, die mit ihnen das schmachtvolle Bündniß zum Sturze der Verfassung eingegangen, nicht das mindeste Lebenszeichen von sich geben oder irgendwie sich gegen die wiederholt gegen sie erhobene Anklage verwahren, daß sie die unveräußerlichen Volksrechte und Freiheiten, welche in der Verfassung enthalten sind, preisgegeben genommen sind. Diesen unleugbaren Thatsachen gegenüber müssen wir immer und immer wieder unsere Stimme erheben und dem Volke zurufen: Seht euch die saubere Sippenschaft einmal an, die eure heiligsten Rechte in Obhut genommen! Wollt ihr sie ihnen preisgeben?

## Zur kirchlichen Reformbewegung.

(Original-Korrespondenz.)

Wien, 24. August.

Pfarrer Alois Anton hat dieser Tage eine Reise nach Kattowitz in Schlessien unternommen, wo bekanntlich der charakterfeste Geistliche Kaminski eine altkatholische Gemeinde gegründet hat, welche bereits 3000 Mitglieder zählt. Wie aus Kattowitz vom 22. d. gemeldet wird, hatte sich die Kunde vom Eintreffen des berühmten Gastes aus Oesterreich wie ein Lauffeuer durch die Stadt verbreitet und es wurde demselben daher am Bahnhofe ein festlicher Empfang bereitet. Die Altkatholiken dieses freundlichen Fabrikstädtchens, welches ungefähr so groß ist als Troppau und auch so viele Einwohner zählt, drängten sich in Massen herbei, um Pfarrer Alois Anton die Hand zu schütteln, viele von ihnen haben bereits in Heidelberg die persönliche Bekanntschaft mit diesem geistlichen Träger der religiösen Reformbewegung in Oesterreich-Ungarn gemacht.

Sonntag den 20. d. las Pfarrer Alois Anton in der Kattowitzer Kirche die Messe und hielt hier-

auf eine Predigt, deren reicher Inhalt lange noch im Gedächtnisse der Schlessier bleiben wird. Er sprach mit hinreißender Begeisterung und seltener Gemüthswärme über das Wesen der jetzigen kirchlichen Bewegung. Er zeigte, daß die Jesuiten schon vor Jahrhunderten, schon auf dem Konzil zu Trident das Dogma vom unfehlbaren Papste auf die Bahn gebracht; der Jesuit Bobadilla war es, welcher hauptsächlich die Infallibilität des Kirchenoberhauptes in Rom verteidigte. Damals scheiterte noch der Versuch am Unabhängigkeitsfinne der Bischöfe. Was den Jesuiten damals nicht gelang, das haben die Jesuiten unserer Zeit durchgesetzt, weil diesmal die Bischöfe ungewöhnlich schwach sich erwiesen. Der Redner bewies sodann die außerordentliche Schädlichkeit des Unfehlbarkeitsdogmas für den Staat, die Kirche, die bürgerliche Gesellschaft und die gesammte öffentliche Moral.

Als Zweck der altkatholischen Bewegung wurde vom Pfarrer Alois Anton die Reform auf breiter Basis hingestellt, als letztes Ziel, die Vereinigung der getrennten christlichen Genossenschaften bezeichnet.

Nachmittags (20. d.) wohnte Pfarrer Alois Anton in Kattowitz einer Volksversammlung bei. Herr Kaminski, ein noch junger Mann, hielt zuerst einen Vortrag in polnischer Sprache (denn in Kattowitz kreuzt sich das deutsche Element bereits mit dem polnischen), worauf der österreichische Gast unter jubelndem Zurufe deutsch zu dem Volke sprach. Dieses Auftreten des Pfarrers Alois Anton hat zur weiteren Verbreitung der altkatholischen Grundsätze in Schlessien mächtig beigetragen und das Wiener Aktionskomitee hat daher dem Pfarrer für sein Wirken in Kattowitz einstimmig seinen Dank und volle Anerkennung ausgesprochen.

Vom Pfarrer Franz Vogl, welcher dem Wiener Zentral-Aktionskomitee gleich dem Pfarrer Alois Anton als theologischer Beirath beigezogen wurde, erscheint demnächst eine Broschüre, betitelt „Rechte und Pflichten der selbständigen Kirchengemeinde.“ Diese interessante, in gedrängtester Form gehaltene Flugschrift schließt sich enge an die Broschüre von Alois Anton: „Die freie Kirchengemeinde“ an, welche im Volke eine so große Verbreitung gefunden hat. Pfarrer Vogl wird in obgenannter Broschüre zeigen, daß nach der bisherigen Ordnung der Gemeinde oft ein Pfarrer oder Seelsorger aufgenöthigt wurde, welcher für sie gar nicht passte, ein Mann welchen die Gemeinde seiner persönlichen Eigenschaften wegen nicht lieben kann; daher die ärgerlichen Zwistigkeiten, welche wir gegenwärtig häufig in katholischen Gemeinden zwischen den Geistlichen und der Bevölkerung finden. Er beweist, daß der Gemeinde durch die neue Ordnung, wie sie die

Altkatholiken anstreben, wo der Pfarrer und der Kaplan anständige, fixe Gehalte bekommen, keine neue Last aufgebürdet, daß ihr vielmehr eine Entlastung zu Theil werde, weil bisher für Stollgebühren, welche in Zukunft bei den Altkatholiken ganz weggefallen, für Messen, Trauungen und Einsegnung von Leichen, welche unentgeltlich vorgenommen werden sollen, von den Gemeindegliedern weit mehr gezahlt wird, als der fixe Gehalt beträgt. Die Entlastung werde dadurch ermöglicht, daß die zu reichen Frönden beschnitten und dafür die Gehalte der armen mit Arbeiten überhäuftten Kapläne, wesentlich erhöht werden, daß mit einem Worte die Gehalte der Priester, seien sie nun Bischöfe, Pfarrer oder Seelsorger, mehr gleichgestellt werden sollen. Pfarrer Franz Vogl beweist, daß der Gemeinde, welche von jesuitischen, machtgerigen Päpsten all ihrer Rechte beraubt worden, das unveräußerliche Recht in Bezug auf die Ordnung des Gottesdienstes, beispielsweise das Recht, die Stunde zu bestimmen, wann der Pfarrer die Messe und Predigt halten soll, zustehe.

Diese ausgezeichnete Arbeit ist bereits zum Druck fertig und es handelt sich nun bloß darum, einen Verleger zu finden, welcher die Gewähr gibt, daß er den Anforderungen der voraussichtlich großen Nachfrage nach dieser Schrift Genüge leisten kann.

Das Wiener Zentral-Aktionskomitee für religiöse Reformbewegung ladet alle Altkatholiken Oesterreich-Ungarns, welche am Münchener Altkatholikentage (22. September) sich theilnehmen wollen, ein, dies dem Wiener Komitee unter Adresse des Pfarrers Alois Anton, Hünshaus (nächst Wien) Palmgasse Nr. 6 bekannt zu geben und für den Fall, daß sie dort Anträge stellen oder über irgend ein Thema der religiösen Reformbewegung einen Vortrag halten wollen, dies hier längstens bis 3. September anmelden wollen.

## Politische Rundschau.

Laibach, 26. August.

**Inland.** Die Vertrauensmänner, welche die Regierung zu Besprechungen über den finanziellen Ausgleich nach Wien berufen, scheinen sich rasch verständigt zu haben über die Taktik, die sie in der Geldfrage auf den Landtagen beobachten wollen. Sie haben sich darüber geeinigt, daß sie weniger zahlen wollen, und das durch den Ausgleich mit Ungarn berichtigt gewordene Quotensystem bot auch hier eine bequeme Handhabe der Verständigung. Nun, die verschiedenen Abgänge der passiven Kronländer zu decken, daraus, denkt man, macht sich ja der

Fortsetzung in der Beilage.

anempfehle, und Mitterdorf, in dem wir halten. Hier, freundliche Leserin, mußt Du mich wohl entschuldigen, wenn ich Dich einen Augenblick verlasse, um mich beim Herrn Pfarrer und Herrn Kaplan, welche letzteren wir scherzweise den Triglav-Kommisfär nannten, wegen seines Eisens, den er entwickelt, wenn es gilt dem Triglav einen neuen Besuch zuzuführen, herzlichst zu bedanken für die überaus freundliche und liebenswürdige Aufnahme, die wir in ihrem gastlichen Hause gefunden. So, und jetzt, nachdem dieses geschehen, auch Sest gefunden und sich dessen Tochter angeschlossen, die uns heuer wieder begleiten will, kann der Anstieg beginnen.

Vor der schönen Kirche, an der wir vorüberkommen, stehen noch die Leute, die sie eben verlassen, kräftige, stämmige Gestalten in ihrem Sonntagsstaat, und unterhalten sich von der Predigt, die sie eben gehört, und von anderen Dingen. Und wir sind unterdessen weitergezogen, eine ganze Stunde lang durch schönen grünen Wald, bis am Wege ein Kreuz stand und einige Baumstämme, die umgeworfen dalagen, zur Raft einluden. Es war schon 5 Uhr, die Sonne schien hell und warm, einzelne Spinnfäden, die Vorboten des Altweiber-Sommers, glänzten in den goldenen Strahlen, und der Triglav, auf den sich hier die erste Aussicht eröffnet, rechte sein gewal-

tiges Haupt zwischen dem breiten Rücken des Tose und dem Wiskelverch in den blauen Aether. Wieder nahm uns der Wald auf in seinen kühlen Schatten, dann kamen wir auf fette Alpenristen mit zerstreut liegenden Sennhütten; wir sind auf der Ustovnica-Alpe, 3678' über dem Meere und 1 1/2 Stunden von Mitterdorf. Von hier wandeln wir hoch über dem Ribencabache, der seine schäumenden Fluten nach Mitterdorf jagen läßt, zum letzten male durch schattigen Wald, werden von Sest auf ein prächtiges sylviges Echo aufmerksam gemacht, und erreichen in abermals einer Stunde die Kouschiza, 4473' über der Meeresfläche. Hier entspringt krystallhell die Ribenca und durchzieht als funkelndes Silberband das üppige Grün der Alpenwiege. Die Sonne ist bereits hinter die Berge gesunken, nur die malerische südliche Wölkchen Thalwand erglänzt noch in ihren letzten Strahlen.

Wir steigen rüstig aufwärts, diesmal ziemlich steil, bis wir ein kleines Becken (Jesorca) in einer halben Stunde erreicht haben. Hier wird das Bild schon romantischer: eingeschlossen von den jäh abfallenden Wänden des mali und veliki draski verh., um deren gezackte Häupter leichte Nebel spielen, birgt dieses Becken schon kleine Schneefelder in seinem Schoße. Ein frischer Quell entspringt hier

und eilt murmelnd über einige Felsen, verschwindet jedoch plötzlich wieder aus Schrecken über die geisterhafte Ruhe, die da oben herrscht. Noch einen Uebergang haben wir von hier aus zu ersteigen, die Apenea, ein reicher Fundort von Petrefakten, und dann ist das schwerste bis Belopolje überstanden. Oben rasten wir ein wenig, und dann geht es wieder munter bergab, eine trübe Aussicht, wenn man bedenkt, daß man jeden Schritt, den man jetzt hinunter thut, später wieder mit Mühe hinaufklimmen muß. Wohl 2 Stunden hat man zu gehen, bevor man um den breiten Bauch des Tose herum und nach Belopolje kommt, das hinter demselben 5283' hoch liegt. Es ist dies ein ziemlich großes, ganz ebenes Plateau, eingerahmt von grotesken Felsgebilden. Ein kleines Sennerdorf liegt darauf, und dieses ist bevölkert von einer munteren Schaar ausnahmsweise ganz allerliebster Sennerrinnen und von vielen, vielen Kühen. Als wir hinkamen, war es bereits Nacht geworden, die Mondsilber warf nur spärliches Silberlicht auf die blaffen Kalkspitzen, die in gespensterhafter Bleiche ihre zerrissenen Ränder scharf vom tiefblauen Himmel abhoben. Aus den Spalten der Sennhütten, in denen lustige Feuer brannten, stoben sich lichte Streifen durch das Dunkel der Nacht und fröhlicher Gesang ertönte, denn heute

Deutsche eine Ehre. Diesmal dürfte es aber dennoch seinen Haken haben. Wie die „Oesterreichische Korrespondenz“ meldet, ist der Generaladjutant des Kaisers, Generalmajor Graf Bellegarde, nach beendeter Badekur in Karlsbad und Scheveningen zurückgekehrt und hat die Funktionen des Generaladjutanten wieder übernommen. Es ist also die gestrige Nachricht dahin zu berichtigen, daß ins künftige wieder zwei Generaladjutanten den Dienst beim Kaiser versehen werden. Uebrigens berichtet auch die „N. Fr. Pr.“, daß der neue, dem Range nach zweite Generaladjutant, Graf Pejačević in jenen politischen Kreisen, welche aus ihrer Abneigung gegen das Regiment Hohenwart kein Hehl machen, als Gesinnungsgenosse betrachtet wird.

In Wien und Niederösterreich strecken die Klerikalen bereits die Waffen; selbst das „Vaterland“ läßt nur noch die Regierung sorgen. Für Mähren zittern „Narodni listy.“ Sie konstatieren, daß die Großgrundbesitzer in den Landtag 30 Abgeordnete von der Gesamtvertretung, mithin ein Drittel der sämtlichen Deputirten entsenden. Die Geschichte der czechischen Partei seien daher vom Ergebnisse der Wahlen in Grundbesitze abhängig. „Narodni listy“ wissen sich nicht mehr zu rathen: sie fordern das mährische Volk auf, Botschafter an die Eigenthümer der mährischen Herrschaften mit der Bitte abzuschicken, sie möchten für die gerechte nationale Sache eintreten. Dieser Wahlagitation fehlt die Ursprünglichkeit keineswegs, kennzeichnet aber den Sklavensinn der Tschechen.

Bekanntlich gehört es mit zu den kleinlichen Manövern Hohenwart's, der Verfassungspartei, wo es nur angeht, eilige Stimmen abzuwaschen. So hat er die Linzer Handelskammer aufgelöst, und dadurch den oberösterreichischen Landtag um drei Stimmen gebracht, vielleicht gerade die drei Stimmen, die für die verfassungstreue Majorität von Ausschlag wären, der oberösterreichische Landesauschuß wollte sich in dieser Affaire mit einer Petition an die Regierung wenden; indessen wird sehr richtig eingewendet, daß es sich von selbst versteht, daß die Landboten vollzählig einberufen werden müssen; warum also erst darum petitionen? Würde von dem Sichvonselfbitverstehenden Umgang genommen, so läge in der Umgangnahme eine flagrante Rechtsverletzung vor. Gegen Rechtsverletzungen aber sind Petitionen eben nicht das geeignete Mittel. Der Landtag hat in sich selbst das Korrektiv für den Nachtheil aus unterlassenen Wahlen: er vertage sich, bis die ausständigen Wahlen vollzogen und die Gewählten einberufen sind. Kann die Vertagung nicht durch einen Majoritätsbeschluß bewirkt werden, dann bleibt den Freunden des Rechtes und der gesetzlichen Ordnung nichts übrig, als sich auf den Boden ihres

Privatrechtes zurückzuziehen, und ihre Landtagsmandate niederzulegen.

Wie in Wien, so waren auch in Berlin während der letzten Tage Gerüchte verbreitet, welche die Konferenzen in Gastein als gescheitert darstellen. Dort schrieb man jedoch die Schuld an der eingetretenen Wendung dem Grafen Beust zu, welcher den Propositionen des Fürsten Bismarck zum Abschluß einer Allianz ausweichend begegnet habe, und selbst in der rumänischen Frage nicht jene Bereitwilligkeit gezeigt haben soll, die man von ihm erwarten durfte. Wie thöricht diese Gerüchte waren, braucht nicht erst auseinandergesetzt zu werden. Jedermann weiß, daß Graf Beust seine ganze Kraft dahin eingesetzt hat, damit Oesterreich die Bahn einer aufrichtigen Verständigung mit dem neuen deutschen Reiche einschlage, und es ist von ihm zu erwarten, daß er lieber seine Demission nehmen werde, statt einzuwilligen, daß diese Bahn wieder verlassen werde. Uebrigens werden die oben erwähnten Gerüchte von einigen deutschen Blättern bereits dementirt; indem dieselben darauf hinweisen, daß die Gegenstände der Gasteiner Verhandlungen, ehe dieselben noch stattfanden, einem Austausch der Ideen unterworfen wurden, und daß sich die Reichskanzler von Deutschland und Oesterreich über die Hauptfragen in vollster Uebereinstimmung befanden, bevor noch Fürst Bismarck seine Fahrt in das Alpenland antrat. Die „Schlesische Zeitung“ sagt: „In Gastein nehmen die Dinge durchaus den erwünschten Gang, und wie von österreichischer Seite kein Vorurtheil im Wege zu stehen scheint, so macht sich auch keine Nachwirkung bitterer Empfindungen geltend, welche Preußen allerdings nach Kräften durch eine loyale Politik zu beseitigen bemüht gewesen ist.“ Dasselbe Blatt erzählt auch, daß die zweite Monarchenbegegnung, das heißt der Gegebenbesuch des Kaisers Franz Josef in Gastein im Laufe der ersten Woche des nächsten Monats stattfinden wird, und daß dieser Besuch niemals für einen früheren Zeitpunkt in Aussicht genommen gewesen ist. (Dem „P. V.“ wird aus Wien telegrafirt, die zweite Entrevue werde am 7. und 8. September in Salzburg stattfinden.)

**Ausland.** Die Berliner „Kreuzzeitung“ empfängt Mittheilungen aus Wien, welche alle Kombinationen über eine angeblich in den Verhandlungen plötzlich eingetretene ungünstige Wendung als vollkommen unberechtigt bezeichnen.

Die Korrespondenz der „Kreuzzeitung“ glaubt schon jetzt nachdrücklich sagen zu können, daß die allgemeine Lage und die aus ihr abzuleitenden allgemeinen Interessen in Gastein zur Sprache gebracht wurden und eine erfreuliche Uebereinstimmung in den Anschauungen und Grundsätzen zu Tage getreten ist. Forderungen in Gestalt allgemeiner oder spe-

zieller Abmachungen seien nicht in Aussicht genommen worden.

Die dritte halbe Milliarde der französischen Kriegsschuld an Deutschland wird in zwei bis drei Tagen bezahlt sein. Am 19. August gingen nämlich zwei französische Beamte mit den 50 Millionen (in Wechseln) ab, welche die dritte halbe Milliarde vervollständigen sollen. Ob nun sofort die Räumung der Umgegend von Paris erfolgen wird? Nach den deutschen Truppenbewegungen zu urtheilen, ist dies nicht der Fall, denn es sind fast überall in der nächsten Umgebung der französischen Hauptstadt gerade in den letzten Tagen Verstärkungen eingetroffen, die man zahlreicher Reibungen mit den Einwohnern wegen für nöthig erachtete.

Das „Journal des Debats“ schreibt: „Der 15. August ist in ganz Frankreich ohne alle bonapartistische Demonstration spurlos vorübergegangen; in Korsika jedoch war es anders, indem die Municipalität von Ajaccio an diesem Tage ein Hochamt abhalten und 1000 Franken unter die Armen der Stadt vertheilen ließ. Dergleichen Manifestationen verdienen die Aufmerksamkeit der Regierung. Der Pakt von Bordeaux hat sich viele Dinge reservirt, aber auch allen Parteien Hoffnung eingeräumt, nur die bonapartistische Partei wurde von jeder Konkurrenz ausgeschlossen, weil die Versammlung in einer denkwürdigen Sitzung mit Ausnahme von fünf bis sechs Stimmen sich einhellig für den Sturz des Kaiserthums ausgesprochen hat. Napoleonische Manifestationen sind somit unter allen Umständen aufrührerische und die Beamten, welche dergleichen bulden oder ermunthigen, begehen einen Fehler, über welchen sie zur Rechenschaft zu ziehen gezeimen würde.“

Ein Faktor, der bei der Berechnung der Dauer eines europäischen Friedens schwer in die Wage fällt, ist die Türkei, und wenn deren leitende Staatsmänner von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß der Friede Europa's eine feste Stütze in dem friedlichen Verhalten der Türkei findet, so muß es mit Betrübniß erfüllen, sobald dieser Staatsmänner Einem, und noch dazu dem hervorragenden, nur noch eine kurze Spanne Zeit unter den Lebenden zu verweilen bestimmt ist. Ich meine Ali-Pascha, zu dessen Wiederherstellung alle Fürsten und Staatsmänner Europa's ohne Ausnahme Glückwünschschreiben nach Konstantinopel sandten, der sich aber — eingetroffenen Nachrichten zufolge — in einem hoffnungslosen Zustande befindet: — von der einen Junge ist nichts mehr vorhanden, und der Mann des Friedens par excellence, der Muselman, welcher so genau alle Verhältnisse in Europa kannte, sieht seiner Auflösung entgegen. Das ist ein Verlust für ganz Europa.

hatten die Semnerinnen Festtag, die Burschen waren vom Thale auf Besuch gekommen. Das war ein Gelächter und Gejauchze, so freudig und herzlich, und die Berge in ihrer ersten Ruhe schauten verwundert herunter auf dieses tolle Treiben und schienen auch angestekt zu sein von dieser Fröhlichkeit, denn von allen Seiten klang es wieder und hüpfte von Fels zu Fels, daß man meinte, in allen Ecken steckten lustige Feen, die sich auch freuten und lachten und sangen.

In einer ruhigen Hütte waren wir eingelehrt und versuchten, nachdem wir unser frugales Abendbrot verzehrt, zu schlafen. Lange ließ uns die lustige Gesellschaft mit ihrer Heiterkeit nicht zur Ruhe kommen, bis es endlich doch ruhig wurde. Das Feuer am Herde war auch erloschen, nur einzelne Kohlen glommen noch, da senkte sich leichter Schlummer über mich und führte mich in das Land der Träume.

Heine singt so wunderschön:

Ein Fichtenbaum steht einsam  
Im Norden auf kahler Höh'  
Ihn schläferl; mit weißer Decke  
Umhüllen ihn Eis und Schnee.

Er träumt von einer Palme,  
Die, fern im Morgenland,

Einsam und schweigsam trauert  
Auf brennender Felsenwand.

Um 3 Uhr, als wir aufbrachen, da wälzten sich schwere Nebelmassen über Belopolje hin und ließen nur hie und da ein Sternlein durchblicken, genug, um unsere Hoffnung rege zu erhalten. Frisch ging es jetzt in die kalte Morgenluft hinaus, in einer Stunde bis auf den Uebergang, der in das Kermathal führt, 6700' hoch. In einer weiteren guten Stunde sind wir unmittelbar unter dem Triglav. Hier siehst Du eines der imposantesten Bilder der ganzen Partie. Eine weite Mulde, zum größten Theile mit Schneefeldern bedeckt, kahl und ohne alle Vegetation, starrt Dir da entgegen, und aus ihr ragen die kahlen, nackten Kalkmassen des großen und kleinen Triglav, des misel verh, und wie sie alle heißen, ihre gewaltigen Häupter in die reine Luft. Der dicke Nebel lag schon unter uns, nur einzelne leichte Wölkchen trieben sich an den Felswänden herum, da färbten sie sich allmählig, und plötzlich schwammen sie wie lauter Gold über den jähen Abstürzen — die Sonne war aufgegangen. Seht jobelte, und wie tausend Stimmen, die urplötzlich geweckt wurden, tönte es nach aus allen Spalten und Rissen, von jedem Felsen zitterten die Töne

wie fernes Läuten und Klängen leiser und leiser, bis sie endlich ganz matt wurden und an den fernsten Spitzen erstarben. Durch eine enge Felspalte führt jetzt der Weg auf einen kleinen Vorsprung, dann am kleinen Triglav hinauf, diesen wieder hinunter über die gefürchtete Scharte — noch einige Anstrengung, und die höchste Spitze des großen Triglav ist erklommen. Ein freudiger Jauchzer entrang sich meiner Brust, als wir 3 Stunden nach Aufbruch von Belopolje auf der Spitze standen.

So weit das Auge reichte, lag blendend weißer Nebel, wie ein weites gefrorenes Meer, und die Sonne schien darauf, so hell und so freundlich, daß es flimmerte und bligte, als ob Myriaden von Diamanten ausgestreut lägen über diese Massen. Anfangs ragten nur die nördlichen Kalkalpen und die riesigen Zinnen der Zentralalpen-Gletscher bis weit in das Tiroler Land aus diesem endlosen Meere; später tauchten auch andere Spitzen auf, und endlich klärte es sich auch in einigen Thälern und die grüne herrliche Adria leuchtete im goldenen Sonnenscheine so rein und nahe, daß man auf ihr deutlich die Schatten der über sie hinziehenden Wolken unterscheiden konnte. Da reichen keine Worte hin, um diese herrlichen Bilder zu beschreiben, um den Ge-

## Zur Tagesgeschichte.

— Ein Veloziped als Förderer des Liberalismus. Dieser Tage fand in Würzburg die Wahl der Wahlmänner der Landbevölkerung statt. Es handelte sich um elliſche Stimmen, um einen Wahlmann der liberalen Partei durchzusetzen. — Einer der liberalen Wähler war eine Viertelstunde vom Wahllokale entfernt; man sandte nach ihm, damit er mit seiner Stimme den Ausschlag gebe. Zu Fuß gehen oder einen Wagen erst mieten, wäre offenbar nutzlos, weil zu spät gewesen. Zum Glück hatte der Wähler sein Veloziped bei der Hand, bestieg dasselbe und in fünf Minuten ist er im Wahllokale, just zur Zeit, als es galt, den liberalen Wahlmann durchzubringen, was auch gelang. Da schimpfte jemand noch über das Veloziped!

— Das Komitee der katholischen Reformbewegung in München ladet die Katholiken Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu dem vom 22. bis 24. September in München stattfindenden Katholiken-Kongresse mit beratenden und öffentlichen Sitzungen ein. Stimmberechtigt sind die Mitglieder des Münchener Aktions-Komitees, die Delegierten aller übrigen Mitkatholiken-Komitees, endlich die speziell Geladenen. Schriftliche Anträge, sowie Anmeldungen zu Vorträgen in den öffentlichen Sitzungen sind bis 8. September, und zwar aus Oesterreich beim Aktions-Komitee in Wien anzumelden.

— Nach Beendigung des siebenjährigen Krieges konversirte eines Tages der große Friedrich von Preußen mit seinen Ministern und Generalen, bei welcher Gelegenheit derselbe an die versammelten Herren unter anderem auch die Frage richtete, welcher Staat wohl der glücklichste in Europa sein möge. Wie voranzusehen, wurde Preußen, welches aus diesem großen Kampfe so glorreich und mächtig hervorgegangen, als der glücklichste Staat gepriesen. — O nein! rief der König den staunenden Herren entgegen, „Oesterreich ist der glücklichste Staat Europa's; denn seine Minister arbeiten schon seit Jahrhunderten an dessen Untergang und können dasselbe nicht zu Grunde richten.“

— Ein interessantes Unternehmen wird von Rom aus vorbereitet. Eine italienische Gesellschaft, an deren Spitze Alessandro Castellani steht, hat den Plan entworfen, die Tiber auszubaggern, um die Schätze, welche im Laufe der Jahrtausende zufällig oder absichtlich im Bette jenes Stromes versenkt liegen, wieder zu Tage zu fördern. Man erwartet eine für Kunst und Wissenschaft reiche Ausbeute. Jede Umwälzung in der ewigen Stadt hat dem Flusse ihren Tribut gezahlt; Statuen, Diademe mißliebiger Kaiser

führen Ausdruck zu leihen, die uns da mit überwältigender Macht ergreifen — da muß man selbst hinauf, muß selbst sehen — muß selbst fühlen.

Außer der prachtvollen Aussicht hatten wir auch Gelegenheit, ein in den krainischen Hochgebirgen noch nicht wahrgenommenes Phänomen, eine Gegensonne, zu beobachten. Als noch dicke Nebelmassen unter uns lagen und die Sonne golden und verjüngt aus ihnen herausstieg, da fielen unsere Schatten auf den Nebel. Und als ob wir Heilige wären, bildeten sich alsbald wundervolle Farberinge um die Köpfe unserer Schatten, strahlend in den schönsten Regenbogenfarben. Je nach dem steigenden oder fallenden Nebel nahmen die Kreise an Größe und Intensität der Farben zu und, merkwürdig, jeder sah nur den Ring um seines eigenen Kopfes Schatten und hatte keine Ahnung von denen der anderen. Mächte einer Bewegung, so machte seine Gegen Sonne dieselbe Bewegung, und diejenigen, die ruhig standen, sahen wieder nur ihre korrespondirenden Farberinge, aber ganz ruhig stehend.

Diese Erscheinung wurde zuerst von Bouguer auf den Nordpolen beobachtet. Am schönsten beschreibt sie Pocrrosby, der sie vom Mastbaume seines Schiffes in den Polargegenden beobachtete, wo häufig Nebel mit Sonnenschein zugleich vorhanden sind, und fand den Durchmesser des äußersten Kreises zirka

wurden in das Wasser geschleudert; in den Zeiten der Völkerwanderung, wenn die nordischen Stämme die Stadt zu nehmen drohten, warfen die geringfügigen Einwohner oft einen Theil ihrer Habe, der nicht in die Hände des Siegers fallen sollte, in die Tiber. Dazu muß man rechnen, was der Fluß selbst bei Ueberschwemmungen in sein Bett geholt und dort niedergelegt hat, um die Erwartungen höchst interessanter Funde nicht übertrieben zu finden.

— Ueber das Befinden der Königin von England schreibt das Londoner medizinische Blatt „The Lancet“: „Ihre Majestät verträgt die Wirkungen der höheren Temperatur nicht, die sich in von Menschen überfüllten Räumen erzeugt; auch ist ihr ein längeres Verweilen in London nachtheilig. Empfänge am Abend würden für Ihre Majestät eine Veranlassung zu allgemeiner Unbehaglichkeit sein, der entweder Schlaflosigkeit oder ein schwerer, häufig gestörter Schlaf und heftige Kopfschmerzen nachfolgen. Wenn die Königin den Buckingham-Palast besucht, wird sie fast immer von derartigen Unpäßlichkeiten befallen. Fachmänner werden, ohne daß hier die Auseinandersetzung weiterer Details nothwendig erscheint, sofort einsehen, wie sehr die ärztlichen Rathgeber ihrer Majestät bemüht sein müssen, der Rückkehr solcher Erscheinungen vorzubeugen. Auch darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die Königin bald dreißigjährig Jahre alt sein wird, und es wird niemanden Wunder nehmen, daß sie in diesem Alter nicht mehr die bemerkenswerthe physische Kraft besitzt, deren sie sich vor etwa zwanzig Jahren noch erfreute. Demnach beklagt man sich mit Unrecht über die zurückgezogene Lebensweise, welche Ihre Majestät führt, und über ihr Fernbleiben von allen großen öffentlichen Versammlungen.“

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Local-Chronik.

— (Die Bewilligung zu den Vorarbeiten) auf die Dauer von sechs Monaten hat das Handelsministerium dem Krainer Handelskammer-Präsidenten Suppan und Konforten für eine Eisenbahn von Triest über Servola, Sessana, Präwali nach Lač und von Lač über Seeland, Kappel und Kühnsdorf nach Launsdorf mit den Zweigbahnen von Präwali nach Görz, von Präwali nach St. Peter, von Servola nach Pola, von Polländerbagen nach Idria und von Lač über Stein und Mützing nach Cilli ertheilt.

— (Für die Abgebrannten in Bizmarje) hat der Landesauschuß die Summe von 500 fl. bewilligt, und zwar mit der Bestimmung, daß von diesem Gelde ein passendes Terrain angekauft werde,

80°, den des innersten Ringes nur 4—5° groß. — Frauenhofer leitet dieses Phänomen von den auf die im Nebel schwimmenden Dunstbläschen vertikal auffallenden Lichtstrahlen her, die in dasselbe eindringen, demnach durch den Mittelpunkt des Bläschens gehen, an der zweiten Fläche im Innern derselben zum Theile reflektirt werden und in derselben Richtung zurückgehen. Am Brocken, wo diese Erscheinung öfter gesehen wird, heißt sie das Brocken-gepenst.

Wir haben uns nun sattfam umgesehen und wollen zurück, und glaube mir, schöne Leserin, derjenige, der heraufgekommen, wird auch zurückgehen, wenn es gleich etwas gefährlich aussieht, in drei Stunden ist man ja schon wieder in Belopolze und von da in abermals drei Stunden durch Terstje, nachdem wir von dort aus einen flüchtigen Blick auf den dunklen Spiegel des Wocheiner Sees geworfen, in Mitterdorf.

Mögen diese Zeiten Veranlassung sein, daß der Triglav heuer noch öfter erstiegen werde, das Wetter ist ja jetzt so wunderschön, und dann ist der gute Alte wirklich nicht so gefährlich, als er aussieht. — Frisch gewagt ist halb gewonnen, ist ein altes Sprichwort, das sich hier gewiß bewähren wird.

auf welchem die bisher ganz gefehlwidrig zu nahe aneinander gelegenen Häuser wieder aufgebaut werden sollen.

— (Ausstellung von Aquarellen.) Wir können heute bereits unseren Lesern die erfreuliche Mittheilung machen, daß die Ausstellung von Aquarellbildern, mehr als 60 der schönsten Ansichten aus unserer Heimat enthaltend, im Laufe der nächsten Woche im Zeichensaale der Realschule im Wahr'schen Hause eröffnet wird. Der Ertrag ist für alpine Zwecke bestimmt.

— (Kunstverein.) Die auf morgen den 27ten d. M. anberaumte Verlosung von 10 Gewinnsten ist auf den 3. September verschoben.

— (Nationalitätengesetz.) Wie wir hören, soll eine der ersten Vorlagen, die den Vertretungen in den Ländern mit gemischter Nationalität, also auch dem Krainer Landtag, gemacht werden soll, ein „Nationalitätengesetz“ sein. Das Prinzip der Kurien liegt dem betreffenden Gesetzentwurfe zu Grunde. Das heißt, es soll in den Landtagen und in den Bezirksvertretungen ein Beschluß über Dinge, welche ein nationales Interesse berühren, nur dann zu Stande kommen können, wenn die deutsche und die slavische „Kurie“ übereinstimmen. Darin wird die Besteuerung der Interessen jeder Nationalität erblickt. Jede Kurie soll überdies das Recht erhalten, Umlagen auf die Steuern für ihre Nationalen auszuschreiben, um Schulen zu erhalten und sonstige die betreffende Nationalität speziell berührende Angelegenheiten zu fördern. Ein bestimmtes Urtheil über diesen Gesetzentwurf wird sich erst dann fällen lassen, wenn einmal der Wortlaut desselben bekannt sein wird.

— (Die Erdaushebung beim Baue des neuen Oberrealschulgebäudes) ist so weit vorgeschritten, daß man die Größe und Gestalt des Grundrisses deutlich erkennen kann. Bei dieser Erdaushebung wurden verschiedene zum Theil sehr interessante Ueberreste des alten Aemona an das Tageslicht gebracht. Da man solche Funde schon vor dem Beginne des Baues vermutete, so wurde bestimmt, daß dieselben für das hiesige Museum gesammelt werden sollen. Anfangs wurden einige römische Münzen gefunden, später stieß man auf alte Fundamentmauern, von denen jetzt mehrere mit ihrem Durchschnitte sichtbar sind. Sehr viel Interesse erregte ein Mosaikboden, welcher in einer Tiefe von drei bis vier Fuß unter der Oberfläche des Gartens bloßgelegt wurde. Man konnte ihn im durchschnittenen Erdreiche in einer Ausdehnung von vielleicht zwanzig Quadratklastern an der noch ziemlich erhaltenen Bettung leicht verfolgen. Diese Bettung oder Unterlage des eigentlichen Mosaiks bestand aus einem mit Mörtel gelegten Steinpflaster und einer darüber befindlichen Mörtelschicht. Nur an einer Stelle fand man neben einander zwei Streifen gut erhaltener Mosaik in der Länge von etwa einer Klafter und in der Breite von je drei Fuß. Durch schwarze Würfelsteinchen wurden im weißen Grunde kleinere Felder in der Form von Quadraten und Rechtecken abgegrenzt, und in diesen Feldern waren verschiedene ornamentale Zeichnungen durch schwarze Steinchen ausgeführt. Da der ganze Boden ein kleines Gefälle gegen die Straße zeigte, und da ferner in demselben alte Bleiröhren gefunden wurden, so dürfte man hier den Fußboden eines Badezimmers von einem römischen Hause vor sich haben. Obwohl man die Hoffnung hegte, diesen Mosaikboden ganz herausheben zu können, um ihn im Museum aufzubewahren, so zeigte es sich doch bei der Arbeit, daß der Mörtel seine Bindekraft bereits verloren hatte, und daß es nicht möglich war, nur halbwegs größere Stücke unbeschädigt herauszubringen. Der ganze Boden ging in Trümmer, von denen die größten kaum 1½ Quadratsfuß haben. Diese Stücke lassen sich schwerlich mehr zusammensetzen, es wäre daher gut gewesen, wenn eine Zeichnung von dem gefundenen Mosaikboden angefertigt worden wäre.

— (Zur Wahlbewegung bei den steirischen Slovenen.) Das liberale Wahlkomitee in Marburg, aus den geachteten Männern der miltären Steiermark beider Nationalitäten zusammengesetzt, richtet einen Aufruf an die Mitbürger, in welchem sie das

Volk über die Richtung und das Streben der Katholisch-politischen aufklären. Wir entnehmen demselben folgende bemerkenswerthe Stellen: „Wählet keine Liberalen, rufen die Stimmführer der katholischen Vereine, wählet einen hohen Adligen, einen Geistlichen oder einen Bauer, den wir euch empfehlen.“ Fragt aber diese Herren, warum sie während der letzten zehn Jahre, als alle jene Gesetze, welche sie heute schlecht nennen, gemacht wurden, nicht an der Verfassung besserer Gesetze mitarbeiten wollten, fragt die Herren Bischöfe und den verfassungsfeindlichen hohen Adel, warum sie nicht in den Landtagen und im Herrenhause erschienen sind, wie es überzeugungstreuer Männer würdig gewesen wäre, und warum sie jetzt plötzlich unsere Erretter sein wollen? Diese Herren konnten es nicht ertragen, daß Zehente und Robot nicht wieder eingeführt wurden, daß Sr. Majestät seinen Völkern wieder eine Verfassung gab, welche die Vorrechte der Stände aufhob, dafür aber den Bürger und Landmann vor dem Uebermuth und der Herrschsucht seiner Bedrücker schützt. — „Wählet keinen Liberalen,“ rufen sie euch zu, „denn diese wollen den Glauben abschaffen.“ Dafür bringen sie aber nicht den Schatten eines Beweises. Wir aber sagen: Im Reichsrathe saßen drei hochgebildete ehrwürdige Priester, Mitglieder der liberalen Partei, und stimmten in allen Angelegenheiten mit den freisinnigen Abgeordneten. Hätten diese Prälaten so gehandelt, wenn die Liberalen gottlos wären? Der eine dieser drei Priester (Abt Hellsdorfer) wurde von Sr. Majestät zum Landmarschall von Niederösterreich ernannt; der zweite (Abt Zeidler) arbeitete als Mitglied des Schulausschusses an den Schulgesetzen mit und bewies dort, daß die heutige Schule nicht glaubenslos ist. Der dritte (Domherr Sinzel) bekämpfte in geistreicher Rede die Absichten des jetzigen Ministeriums und bewies, daß die Herstellung des allgemeinen Friedens, der Ausgleich unter den Völkern nur ein Vorwand für egoistische Sonderinteressen ist, indem er sagte: „und wenn der liebe Herrgott unter uns träte, und uns eine Verfassung gäbe, so wären nicht alle Leute damit einverstanden; wie wollen es erst die Minister zu Stande bringen, durch die Beseitigung der jetzigen Gesetze alle zufrieden zu stellen.“ Dieser 80jährige greise Priester war es auch, der die Gehaltsregulirung für die Geistlichen forderte, weil er einfach, daß es himmelschreiendes Unrecht ist, einzelne Bischöfe und Pfarren mit fürstlicher Pracht leben zu sehen, während manche Kapläne für ihren Unterhalt kaum so viel haben als ein Dienstknecht. Vor den Klerikalen und deren Organen fanden diese liberalen Männer freilich keine Gnade, aber gewiß sind sie würdige Menschen und wahre Priester des Herrn. Man sagt: wählet Geistliche oder Mitglieder katholisch-politischer Kasinos, die allein verstehen, wo der Schuh drückt; die allein haben die geistige Fähigkeit, für unsre Rechte einzustehen. Lesen wir aber in den stenografischen Protokollen des Reichsrathes nach, da sehen wir, daß von den vielen geistlichen Abgeordneten aus Tirol kein einziger je ein Wort gesprochen hat, dafür haben aber diese Herren sowie die Klerikalen aus Steiermark, Oberösterreich, Krain u. s. w. jederzeit unterthänigst das bewilliget, was die Regierung verlangte, waren es auch die höchsten Steuern, die größte Zahl von Rekruten oder eine längere Dienstzeit. Die Klerikalen verlangten überdies die Zerreißung unseres Heimatlandes und versprechen alles Glück und Segen, wenn die Vereinigung aller Slovenen in ein Königreich Slovenien oder Illyrien durchgeführt würde. Diese Herren Volksbeglückter sagen aber nicht, wie es mit den Steuern und Abgaben aussehn wird, wenn unser blühendes Weinland ein Bestandtheil des nicht so gesegneten Landes Krain sein wird. Sagen die Nationalen, daß Krain aus dem Staatsfädel bisher jährlich einen Zuschuß von 90.000 fl. erhalten hat, wil es allein nicht die Grundentlastungsbeiträge aufbringen kann, sagen sie daß es im ganzen Lande fast gar keine aus Landesmitteln erhaltene Anstalten gibt? Mit unseren Steuergebern wurden bisher die technische Hochschule, Realschulen, Realgymnasien, Bürgerschulen, Acker- und Weinbauschulen, Versorgungsanstalten u. dgl. in Steiermark

gebaut, soll jetzt mit dem Geld der Steirer das alles wieder neu in Laibach gegründet werden? War vielleicht das Land Krain durch seinen Landtag so schlecht verwaltet, daß man nur aus Unwissenheit oder Bequemlichkeit solche Anstalten nicht geschaffte, oder war wirklich kein Geld vorhanden und sollen nun wir der Noth in Zukunft abhelfen? Deutsche und Slovenen haben bisher in Friede und Eintracht mitsammen gelebt, Deutsche und Slovenen haben auf hundert Schlachtfeldern als tapfere Söhne der ungetheilten Steiermark gekämpft und gesiegt, gemeinsamer Fleiß haben den Wohlstand geschaffen: nun sollen wir Stiefkinder eines Landes werden, welches bisher ohne Hilfe des Reiches nicht einmal seine Grundentlastungsschuld zahlen konnte? Unsere Partei hingegen will, daß die grüne Steiermark eine Perle in der österreichischen Herrscherkrone ungetheilt verbleibe! Die Regierung hat jetzt nur jene Landtage aufgelöst, welche ihr nicht gehorsamt alles bewilligten, was sie forderte, sie löste nur jene Landtage auf, wo die Liberalen behaupteten, sie seien vom Volke darum gewählt, damit mit den Staatsgeldern gespart wird, damit die Soldaten sobald als möglich auf Urlaub kommen, und dafür sorgen, daß die Rechte des Volkes nicht verkürzt werden. Begreift Ihr nun, geehrte Mitbürger, warum die Klerikalen so in Euch dringen, keinen Liberalen zu wählen? Ihr sollt die Freiheiten und Rechte, welche uns die Verfassung gibt, wieder im Stiche lassen; die hohen Adligen und Pfarrhöfe sollen wieder die Herren im Lande sein, und der Bauer sein Recht in der Gemeinde, im Bezirke und im Lande den Herrschaften und den Herren Ständen überlassen. Daß dann Zehent und Robot nicht ausbleiben, dafür werden die Herren schon sorgen, denn sie werden behaupten, daß der Bauer lieber abdicirt, als zahlt; und wie lange es dann noch bis zu der Wiedereinführung der Stockprügel braucht, das kann sich jeder selbst ausrechnen, der sich auf die Zeit vor dem Jahre 1848 erinnert.“

— (Aus dem Straßhause.) Die gestern in der hiesigen Strafanstalt am Kasell in Gegenwart des Herrn Staatsanwalts, der Herren Hausbeamten und einiger geladenen Gäste abgehaltene Jahresprüfung bot ein recht erfreuliches Resultat des den Sträflingen im Lesen, Schreiben, Rechnen, der italienischen und deutschen Sprache 2c. ertheilten Schulunterrichtes, und die vorgewiesenen Schreibaufgaben und Zeichnungen, namentlich von solchen, welche ohne jedweden vorherigen Unterricht in die Anstalt kamen, geben sowohl Zeugniß von dem Fleiße und Talente einzelner Schüler, als auch von der zweckmäßigen Leitung des Unterrichtes. Ein paar am Schlusse der Prüfung von Sträflingen gesungene Chöre in italienischer Sprache, sowie die mit mehreren Blasinstrumenten exequirte Volkshymne überraschten durch präzise Ausführung umso mehr, als sie das Resultat eines erst dreimonatlichen Musik- und Gesangsturses waren. Der Herr Staatsanwalt gab in einer passenden Ansprache der erfreulichen Wahrnehmung des bewiesenen Fortschrittes im Schulunterrichte Ausdruck und ermunterte die anwesenden 80 Schüler zur weiteren Ausdauer und anhaltendem Fleiße.

— (An der niederen Forstschule in Schneeberg) werden am 29. und 30. d. M. die Prüfungen vorgenommen, zu welchen der Landesauschuß zwei Vertreter sendet, die sich von dem Fortschritte, den die Schüler in ihrem zweijährigen Schulkurse gemacht, zu überzeugen und darüber Bericht zu erstatten haben.

— (Der „Slov. Narod“) veröffentlicht in seiner letzten Nummer den Aufruf des nationalen Wahlkomitee's in Marburg. Die Landtage, so heißt es in demselben, seien aufgelöst worden, weil sie gegen eine Versöhnung mit den Slaven waren. In diesem Augenblicke sei es daher die Pflicht jedes Slovenen, für sein Volk gegen jene Partei einzustehen, welche die Auflösung der Landtage nothwendig gemacht, den Intentionen des Kaisers gerecht zu werden. Der Wille der Slovenen sei allerdings auch der Friede mit den Deutschen, mit der deutschliberalen Partei aber, welche nur so lange für Oesterreich ist, als sie dort

herrschen kann und dann für Preußen schwärmt, gibt es keine Versöhnung. Auf diese schon stark verbrauchte, perfide Verleumdung folgt eine Anrühmung der eigenen Kandidaten, die, wie der Aufruf nachdrücklich betont, nicht nur gut national, sondern auch Katholiken seien.

— Dem uns zugesandten Jahresbericht der ersten öffentlichen höheren Handelshochschule des Direktors Karl Porges in Wien entnehmen wir die erfreuliche Thatsache, daß sich die Hörerzahl derselben auf 864 steigerte und daß der Lehrkörper sich auf 27 Mitglieder erhöhte. Wenn uns einerseits die Großartigkeit der Anlage dieses Unternehmens überrascht, indem wir die anerkannt tüchtigsten Männer des Unterrichtswesens unter den Professoren aufgezählt finden, so liefert uns andererseits die rege Theilnahme, welche die Geschäftswelt für das Unternehmen an den Tag legt, indem in dem abgelaufenen Schuljahre sämtliche abholirte Hörer von Seiten der Direktion plazirt wurden, und der letzte Jahrgang ein Monat früher geschlossen werden mußte, weil sich die Hörerzahl durch aufsteigendes Plaziren allmählig verminderte, den Beweis, daß dieses mit Privatmitteln ins Leben gerufene Unternehmen einer fortwährenden Entwicklung entgegengeht. Dem Jahresberichte geht eine Serie von Artikeln voran, von denen wir die „Börsegeschäfte“ von Direktor Karl Porges, „Einen Beitrag zur politischen Kritik“ von Prof. Josef Haberl, „Die Straßburg französische wurde“ von Prof. Johann Maeser, „Die Bedingungen einer rationalen Sodawassersfabrikation“ von Prof. B. Kleinsch, „Vom Unterrichte der französischen Sprache in Handelschulen“ von Prof. Jean Louis Prensleoup, „Ueber die doppelte Buchhaltung in Fabriks- und Waarengeschäften“ von Prof. Robert Winkler, und „Die orientalische Handelskompagnie unter Kaiser Karl VI.“ von Prof. Dr. Karl Zedden hervorheben.

**Literarisches.**

**Illustrirte Geschichte des deutsch-französischen Krieges von 1870.** Für das Volk bearbeitet von Alex. Gisl, komplet in 21 Hefen à 5 Sgr. — 30 kr. 8t. W., bei A. Hartleben in Wien und Pest.

Unter den vielen Schriften, welche die Ereignisse der neuesten Zeit von verschiedenen Standpunkten aus besprechen, verdient unstreitig die vorliegende genannt zu werden. Der Fachmann, der Historiker, der Militär findet in der wahrhaft kolossalen Masse neuester Kriegsliteratur hinreichend Stoff sowohl für Belehrung als Unterhaltung; andrerseits aber das große Publikum, die Masse des Volkes. Man weiß, mit welchem hohen Interesse dasselbe den Folgen des letzten Krieges folgte; wie schwer es aber andererseits für den Laien ist, sich in, auf kein wissenschaftlicher Haß fußenden Werken zu orientiren. Der Verfasser hat nun diesem Uebelstande in gelungenster Weise abgeholfen, indem er nicht nur die letzten Kriegereignisse in populärer, leicht faßlicher Weise schildert, sondern in gleicher Art auch die Genesnisse derselben dem Leser vorführt. Ueber 200 vorzügliche Illustrationen, viele treffliche Pläne und Skizzen tragen zur Veranschaulichung des Textes bei, welcher trotz der populären Form in einem ebenso korrekten als schwingvollen Style gehalten ist.

Der Umstand, daß das Werk noch während der Dauer des Krieges begonnen wurde und der Verfasser gleichsam unter dem frischen Eindrucke des Selbsterlebten schrieb, spiegelt sich in der lebhaften Schilderung der Ereignisse wieder und gibt dem Ganzen dadurch einen eigenthümlichen Reiz, indem sich der Leser unwillkürlich in diese Zeitperiode zurückversetzt fühlt, welche die Entwicklung des großen Dramas noch in einen Schleier hüllte, — er lebt nicht einen Bericht über vergangene Thatsachen, sondern lebt sie gleichsam vom Beginne an mit.

**Witterung.**

Laibach, 26. August.  
Schöner, wolkenloser Tag, Hitze im Zunehmen. Wärme: Morgens 6 Uhr + 14.2°, Nachmittags 2 Uhr + 28.8° C. Barometer im Fallen.

**Angekommene Fremde.**

- Am 25. August.  
**Elefant.** Graf Jellakic, Novidvor. — Schlegel, Verwalter, Novidvor. — Darilek, Belina. — Ritter v. Eisenstein, Triest. — Ugring, I. I. Bez.-Hauptm., Flanina. — Bilz, Kaufm., Triest. — Maria Bilz mit Schwester, Triest. — Japan, Priester, Pojjane. — Juvicic, Pfarrer, Terjat. — Baron Salzberg, Privatier, Wien. — Dr. Bretschlo, I. I. Professor, Marburg. — Weiß, Kaufm., Sissef. — Jannik, Postmeister, Krapp. — Pavlovic, Divac.  
**Stadt Wien.** Erzherzog Graf Auersperg, Graz. — Paibiga, Triest. — Pompeo Rampoldi und Lazzaroni Giacinto, Mailand. — Preischink, Kfm., Wien. — Graf Buri, Verona. — Stuzi, Kfm., Graz. — Polorni, Privatier, Fiume. — Schmidt, Kfm., Prag.  
**Baierischer Hof.** Trögler, I. I. Oberlieutenant a. D., Graz. — Roveretti mit Frau, Triest.  
**Mohren.** Jvanics, I. I. Oberbergkommissar, Bava. — Kaufbez, Schullehrer, Marburg. — Sormann, Händlerin, Klagenfurt. — Schwora, Privatier, Triest. — Kramer, Verwalter, Stein.

**Verstorbene.**

Den 25. August. Dem Simon Tiran, Weidenwächter am Bahnhofs, sein Kind Helena, alt 15 Monate, in der St. Petersvorstadt Nr. 26 an der Tuberkulose. — Dem Herrn Anton Höckler, Trödler, seine Gattin Maria, alt 57 Jahre, in der Stadt Nr. 155 an der Wassersucht. — Karl Kovarz, Tagelöhner, alt 58 Jahre, im Zivilspitale an der Lungentuberkulose. — Dem Herrn Lukas Bedina, Schmiedemeister, sein Kind Ludwig, alt 4 Stunden, im Gießnerdorfer Nr. 11 an der Apoplexie. — Frau Anna Blachet, Verwalterswitwe, alt 64 Jahre, in der Stadt Nr. 2/8 an der Lungenschwemmung. — Dem wohlgeborenen Herrn Rudolf Dvorjak von Kulinburg, k. k. Hauptmann des 9. Jäger-Bataillons, sein Sohn Edmund, alt 6 Jahre, in der Graetzky-Vorstadt Nr. 15 am Lungengangrän in Folge Phämie.

**Gedenktafel**

Über die am 28. August 1871 stattfindenden Lizitationen.

- 3. Feilb., Merse'sche Real., Willingrain, BG. Reifniz. — 1. Feilb., Klancar'sche Real., Lesnake, BG. Laas. — 2. Feilb., Zupan'sche Real., Hom, BG. Rassenfuh. — 1. Feilb., Wair'sche Real., Krainburg, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Strajzar'sche Real., Straßide, BG. Laas. — 3. Feilb., Sajc'sche Real., Krosje, BG. Hudofswerth.

- Am 29. August.
- 3. Feilb., Kouc'sche Real., Gorice, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Sezer'sche Real., Bründl, BG. Senofetsch. — 3. Feilb., Fiffel'sche Real., Belene, BG. Littai. — 3. Feilb., Merznik'sche Real., Smerje, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Maurin'sche Real., Wimol, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Blazic'sche Real., Bründl, BG. Senofetsch. — 2. Feilb., Smerdu'sche Real., Bründl, BG. Senofetsch. — 1. Feilb., Kaffel'sche Real., Dobropole, BG. Feistritz. — 1. Feilb., Pitti'sche Real., Deutschdorf, BG. Laas. — 2. Feilb., Furlan'sche Real., Poddreg, BG. Wippach. — 2. Feilb., Venčin'sche Real., Großmraschou, BG. Gurkfeld.

**Wiener Börse vom 25. August.**

Staatsfonds.	Gelb	Warr	Def. Hypoth.-Bant.	Gelb	Warr
Spec. Rente, öst. Pap.	59.55	59.65	Def. Hypoth.-Bant.	95.-	95.10
do. do. öst. in Silber	69.3	70.-	Prioritäts-Oblig.		
Kofe von 1854	94.75	95.-	Österr. G. f. 500 fl.	108.75	109.-
Kofe von 1860, ganze	101.80	102.-	do. do. 6 p. Ct.	239.-	240.-
Kofe von 1860, Hälfte	114.50	115.50	Kred. (100 fl. ö. W.)	106.10	106.30
Prämienf. v. 1864	139.-	139.25	St. B. (200 fl. ö. W.)	52.30	52.40
Grundentl.-Obl.			Staatsb. v. St. 1867	141.-	142.-
Steterm. zu 6 p. Ct.	93.-	94.-	Waldsch. (300 fl. ö. W.)	91.80	92.-
Krenten, Krain			Frank. (200 fl. ö. W.)	99.20	99.40
u. Kärntenland 5	85.75	86.-	Loos.		
ungarn „ zu 5	80.-	80.50	Erbit 100 fl. ö. W.	184.50	185.-
Kroat. u. Slav. 5	86.25	86.50	Don.-Dampfsch.-Gef.		
Steierb. 5	77.25	77.50	zu 100 fl. ö. W.	160.-	160.50
Aktion.			Erster 100 fl. ö. W.	120.50	121.50
Nationalbank	767	768.-	do. 50 fl. ö. W.	59.-	60.-
Union-Bank	267.80	268.-	Öener 40 fl. ö. W.	84.-	85.-
Creditanstalt	289.40	289.60	Salm	43.50	44.-
R. k. G. Comp. G. f.	938	942.-	Paiffy	32.10	33.50
Anglo-östr. Bank	257.20	257.70	Harz	35.50	36.-
Deh. Babencr. k.	160	162.-	St. Genois	32.50	33.-
Deh. Hypoth.-Bant.	75.-	77.-	Waldsch.	24.-	25.-
Steter. Comp. G. f.	135.-	136.-	Walstein	21.-	22.-
Franko-Ostria	121.75	122.-	Reglevitz	15.-	17.-
Kaff. Ferd.-Nordb.	2140	2145	Studolsepf. 108. W.	15.-	15.50
Südbahn-Gesellsch.	180.10	180.25	Wochsel (3 Mon.)		
Kaff. Elisabeth-Bahn	238.-	238.50	Aug. 100 fl. südb. W.	102.30	102.40
Karl-Ludwig-Bahn	253.25	253.75	Frankf. 100 fl.	102.40	102.50
Siebenh. Eisenbahn	173.50	174.-	London 10 Pf. Sterl.	120.80	120.90
Staatsbahn	335.-	336.-	Paris 100 Francs	47.15	47.25
Kaff. Franz-Joseph	207.-	207.50	Münzen.		
Häuf. Barier C. u. W.	176	176.25	Kaff. Wilm.-Ducaten.	5.80	5.81
Wald-Bium. Bahn	120	120.25	20-Francstück	9.67	9.68
Pfandbriefe.			Breinsthaler	1.81	1.81 1/2
Nation. ö. W. verlos.	81.75	82.-	Silber	120.25	120.50
Ang. öst. Creditanst.	89.25	89.50			
Wald. öst. Cred.	108.-	108.50			
do. in öst. r. Cred.	87.10	88.-			

**Telegraphischer Wechselkurs**

vom 26. August.

Sperr. Rente österr. Papier 59.70. — Sperr. Rente österr. Silber 69.70. — 1860er Staatsanlehen 101.50. — Bankaktien 767. — Kreditaktien 289. — London 120.55. — Silber 120.15. — R. k. Münz-Dulaten 5 77 1/2. — Napoleonsd'or 9.64.



**Danksagung.**

Ich sage allen jenen, welche an dem Leidenbegünstigte meiner Schwiegermutter Theil genommen, meinen herzlichsten Dank.

**Löwenstein,**

(378)

Hauptmann-Rechnungsführer.

**Krinolins**



**Einzig und allein Damen-Waschwaaren**

als:

- Gestickte und glatte Hemden von 2 fl. bis fl. 6.50.
- Gestickte und glatte Korsetts von 2 fl. bis 4 fl.
- Gestickte und glatte Hosen von fl. 1.80 bis fl. 2.50.
- Gestickte und glatte Negligé-Hauben von 70 fr. bis 2 fl.
- Gestickte und glatte Unterröcke von fl. 2.50 bis fl. 7.50.

Große Auswahl weißer und farbiger Schürzen, Damen- und Kinder-Strümpfe und Meider bei

**A. J. Fischer**  
in Laibach.

(370 3)

**Original-Nähmaschinen**

über 80 erste Preismedaillen. über 400.000 in Gebrauch.

von der

**Singer Manufacturing Cie., New-York.**

Die allgemeine Beliebtheit, deren sich diese Maschinen ihrer hohen Vorzüge wegen erfreuen, hat vielfach Veranlassung gegeben, die Firma und Schutzmarke der Fabrik zu benützen, um das Publikum durch nachgemachtes Fabrikat von geringer Güte zu täuschen. Damit diesem Mißbrauche vorgebeugt wird, hat sich die Singer Manufacturing Cie. veranlaßt gesehen, durch den Unterzeichneten ein eigenes Depot am hiesigen Platze zu errichten. Indem ich mir daher erlaube, diese auf allen größeren Ausstellungen mit den höchsten Preisen gekrönten und von Fachmännern als die besten anerkannten Maschinen zu empfehlen, mache ich besonders auf die

**neue Familien-Nähmaschine**

aufmerksam, welche sich durch einfache Konstruktion, leichte Handhabung und große Leistungsfähigkeit vor allen anderen Systemen auszeichnet und ihrer Vielseitigkeit wegen die geeignetste Maschine für den Hausgebrauch, sowie für Weißnäherei, Damenkoufektion etc. ist. — Für schwere Arbeiten empfehle

**Singers Manufaktur-Nähmaschinen**

als die vorzüglichsten für Schneider, Gutfabrikanten, Sattler etc. und die neuen

**Perlich-Maschinen für Schuhmacher,**

welche sämtlich mit den praktischsten Vorrichtungen zur Erleichterung der Arbeit versehen sind und an Güte und

Dauer unübertroffen dastehen. Jeder Maschine wird ein Zertifikat oder Ursprungs-Zeugniß beigegeben, welches vom Präsidenten der Kompagnie, Mr. Inslee A. Hopper, ausgefertigt, die Nummer der Maschine trägt und von mir unterzeichnet ist. Ohne dieses Zertifikat ist keine Maschine echt und wird nicht dafür garantiert.

Das alleinige Generaldepot in Wien:  
**G. Neidlinger, Kärntnerstrasse 16.**  
Eifrige Agenten werden an allen Orten gesucht. (364-2)

**Eine**

**Hammer Schmiede.**

In der schönsten Gegend von Unterkrain an der frequenten Straße, mit einem Wohngebäude, 2 Garphen und um das Haus 6 bis 7 Joch Acker und Wiesen, das ganze einem Garten ähnlich. Dann eine Viertelstunde vom Hause liegend ein Weingarten, der jährlich 40 bis 50 Eimer Wein liefert.

Dieses sehr vorteilhafte Objekt liegt in einer Gegend, wo die beste Ackerwirtschaft und Pferdebezug besteht, auch sind im Umkreise von zwei Stunden zirka 10 größere Güter, wo keine Hammer Schmiede besteht. Diese Hammer Schmiede wird um staunend billigen Preis verkauft oder ein verlässlicher Fachmann als leitender Hammer Schmied gesucht. — Näheres beim Eigentümer **Adolf Gaudin** in Laibach. (356-3)

**Feuerspritzen**

jeder Größe, mit und ohne Schlauchvorrichtung, zu verschiedenen Preisen und für Gemeinden mit der Begünstigung ratenweiser Abzahlung, weiters **Rotirende Weinpumpen,** mit denen man bis 60 Eimer in der Stunde überhäufen kann. (119-23)

**Amerikanische**

**Douglas-Pumpen**

für Hausbrunnen, Küchen, Fabriken etc.

sind zu **aussergewöhnlich billigen Preisen** in großer Auswahl stets vorrätig in der **Glocken- und Metallgießerei, mechanischen Werkstätte** von **Albert Samassa in Laibach.**

**Erste öffentliche höhere**

**Handels-Lehranstalt,**

**Wien,**

Leopoldstadt, Praterstraße 32,

**Karl Porges,**

Direktor.



Die absolvierten Hörer genießen die Begünstigung des einjährigen Freiwilligen dienstes in der k. k. Armee, ohne sich der Freiw.-Prüfung unterziehen zu müssen.

Das Institut zerfällt in zwei Abteilungen: a) Die Schule, b) Die Spezialkurse.

Die Schule umfasst drei Jahrgänge: I. Das Vorbereitungsjahr; II. Den Schulunterricht; III. Die praktische Thätigkeit. — Die Spezialkurse: I. Die Separat-Abteilung; II. Der Eisenbahnkurs; III. Der Versicherungskurs; IV. Der Wiederbesetzungskurs für die abfertigten Hörer (einjährig-Freiwillige); V. Der Abfertigungskurs.

Der Schulunterricht beginnt **Anfangs Oktober.** In der mit dem Institute verbundenen Separat-Abteilung: **Unterrichtskomptoir für Handelswissenschaften,** für jene, die durch Alter, Stellung, Vorbildung und Beschäftigung den Schulen entrückt sind, finden fortwährende Aufnahmen statt.

Am **3. Oktober** beginnt ein **Abendkurs** in der Dauer von **drei Monaten** über einfache und doppelte Buchführung, das kaufmännische Rechnen, die Handelskorrespondenz und Wechsellehre; Dir. Porges.

Ferner treten Vorbereitungskurse für den **kommerziellen Eisenbahn-, Betriebs- und Telegrafendienst** für jene ins Leben, die sich um Anstellungen bei Eisenbahnen bewerben wollen. Der Lehrkörper ist aus bewährten Beamten der k. k. austr. priv. Nordbahn gebildet.

Ferner wird ein Spezialkurs über das **Gesamtgebiet des Versicherungswesens** eröffnet.

Die Anstalt wurde von Seiten des hohen Ministeriums für Kultus und Unterricht den in Oesterreich bestehenden Akademien gleichgestellt und diese Auszeichnung auf die vorzüglichste Einrichtung der Lehranstalt und die erzielten Unterrichtserfolge zurückgeführt. Durch die erzielten Unterrichtserfolge und rastlosen Bestrebungen der Direktion hat diese eine so erfolgreiche Konkurrenz geschaffen, daß die übrigen Lehranstalten die musterhafte Organisation des Institutes nachahmen sich bestreben. — Einschreibungen finden vom **26. September** an statt.

Programme sind im Instituts-Botale und in der **Verlags-Universitäts-Buchhandlung, Wien, Rothenturmstraße Nr. 15, gratis zu haben.** (374-1)